

>> Lust und Last des Zweifelns <<

Wie viel Zweifel verträgt das Volk?

29. April 2010

Neustädter Hof- und Stadtkirche, Hannover

Axel Horstmann

Begrüßung und Einführung

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

im Namen der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Hannovers und der Hanns-Lilje-Stiftung begrüße ich Sie ganz herzlich zur heutigen Veranstaltung des Hanns-Lilje-Forums 2010, das in diesem Jahr unter dem Rahmenthema „Lust und Last des Zweifelns“ steht.

Heute, bei der dritten Veranstaltung dieser Reihe, geht es um die Frage: "Wie viel Zweifel verträgt das Volk?"

„Das Volk“?

Wer ist das?

Gibt es das eigentlich noch?

Und wenn ja: sind wir alle damit gemeint? Ohne Unterschied? Oder nur das „einfache“, das „gemeine“, um nicht zu sagen: „dumme“ Volk, freundlicher formuliert: der vielzitierte „Mann auf der Straße“, die „breite Öffentlichkeit“ – also all jene, von denen sich eine politische, gesellschaftliche, kulturelle oder sonstige „Elite“ aus welchen Gründen auch immer glaubt abheben zu können?

Und was heißt: Wie viel Zweifel *verträgt* das Volk?

Gibt es möglicherweise auch „bekömmliche“ Zweifel und wo hört deren „Bekömmlichkeit“ auf? Wo beginnen die „Risiken und Nebenwirkungen“?

„Wie *viel* Zweifel“?

Ist Unverträglichkeit eine Frage der Quantität? Und wann wäre dann das Maß voll?

Könnte es andererseits vielleicht auch eine Art Unterversorgung an Zweifeln geben, nicht weniger schädlich als deren Übermaß? Dann käme es vorrangig auf die richtige, die bekömmliche Dosierung, auf den richtigen Umgang mit dem Zweifel und dem Zweifeln an.

Aber wer sind dann diejenigen, die über solche Dosierungen befinden, sie womöglich sogar selber steuern oder steuern zu können, vielleicht sogar zu müssen glauben? Sind es die „üblichen Verdächtigen“, die man auch sonst gern besagtem „Volk“ konfrontiert: Politiker, Wirtschaftsbosse, Finanzmanager, Kirchenfürsten, wissenschaftliche und sonstige Experten, Schriftsteller, Medienmoguln, Journalisten usw. usw....

Doch ist das die richtige Sicht auf den Zweifel? Braucht „das Volk“ in Sachen Zweifel etwa einen Vormund? Ist es nicht gerade Ausdruck seiner Freiheit, der Freiheit jedes Einzelnen, selber ungehindert und ungesteuert zweifeln zu dürfen und zu können? Natürlich um den Preis, gegebenenfalls auch die „Last des Zweifelns“ selber tragen zu müssen – allein oder in Gesellschaft.

Und wie steht es schließlich mit der „Steuerbarkeit“ von Zweifeln? Lassen sich Zweifel beliebig wecken oder einschläfern, schüren oder betäuben – und wenn ja, wie geht das konkret?

Fragen über Fragen also, die sich aufdrängen, wenn man das Thema des heutigen Abends etwas genauer unter die Lupe nimmt.

In solchen Fällen drohenden Orientierungsverlusts bietet sich natürlich ein Besuch bei Google an. Und – ich gebe es zu – auch ich habe bei der Vorbereitung dieser Moderation dort vorbeigeschaut. Das Resultat war allerdings nur mäßig erhellend. Denn der schnelle Click beim Stichwort „Zweifel“ brachte in nur 0,17 Sekunden rund 7,3 Mio Treffer (so geschehen am vergangenen Montag um 23.52 Uhr). Und was soll man mit einer solchen Flut von „Zweifel“ Vernünftiges anfangen?

Immerhin leistete der einschlägige Wikipedia-Artikel erste definitorische Hilfe:

„Zweifel“ - so heißt es da – ist ein „emotionaler Zustand“, eine „Unsicherheit in Bezug auf Vertrauen, Taten, Entscheidungen, Glauben oder Behauptung bzw. Vermutung von Tatsachen“. Sein Gegenteil sei „Gewissheit“, also just das, woran der Zweifel mit Vorliebe „nagt“ – schlimmstenfalls bis zur schieren „Verzweiflung“.

Danach also eher unbekömmlich, um nicht zu sagen: gefährlich, der Zweifel – zumal in Glaubensdingen. Und demnach auch eher nichts „fürs Volk“?

Andererseits – und das weiß man als aufgeklärter Mensch natürlich auch seit langem und nicht nur aus Büchern – andererseits ist der Zweifel, wie quälend er oft auch sein mag, doch zugleich der „Schlüssel zum Wissen“, das – wie es in einem indischen Sprichwort heißt – „Wartezimmer der Erkenntnis“! Und derlei wird man dem „Volk“ doch wohl nicht guten Gewissens vorenthalten können! Erst recht nicht, wenn man mit Peter Ustinov der Ansicht ist, es seien „die Zweifel, die die Menschen vereinen“, während ihre Überzeugungen sie vielmehr trennten. Und seien wir ehrlich: Macht Zweifeln nicht gelegentlich auch richtig Spaß? Als intellektuelles Vergnügen des Skeptikers und auch sonst?

Meine Damen und Herren,

ich hoffe, dies genügt, um hinreichend neugierig zu machen auf das, was wir dazu in den nächsten knapp zwei Stunden vernehmen und erfahren werden. Und damit ist mir auch schon – mehr oder minder zwanglos – die Überleitung zur

Vorstellung der beiden Vortragenden des heutigen Abends

gelingen. Zunächst wird

Frau Katrin Göring-Eckardt

über den Zweifel und seine Verträglichkeit für das Volk sprechen – vermutlich nicht nur, aber sicherlich auch aus der Perspektive der Politik.

Frau Göring-Eckardt – wenn man sie denn überhaupt noch vorstellen muss – wurde 1966 in Friedrichroda (Thüringen) geboren, hat nach dem Abitur Theologie studiert und ging dann – wie man so schön sagt: „in die Politik“. So gehörte sie bereits 1989 zu den Gründungsmitgliedern von „Demokratie jetzt und Bündnis 90“, war von 1995 bis 1998 und dann wieder von 2002 bis 2007 Landessprecherin von Bündnis 90/Die Grünen in Thüringen. 1998 zog sie in den Bundestag ein und war – u.a. – von 2002 bis 2005 Fraktionsvorsitzende der Bundestagsfraktion von Bündnis 90/Die Grünen. Seit 2005 ist Frau Göring-Eckardt Vizepräsidentin des Deutschen Bundestages, zudem seit 2007 Mitglied im Vorstand des Deutschen Evangelischen Kirchentags (DEKT) und designierte Präsidentin des 33. Evangelischen Kirchentags 2011 in Dresden. Und last but not least: Seit dem letzten Jahr steht sie der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) als deren Präses vor. Sie hat publiziert insbesondere zu Fragen der Familie, zur religiösen und interreligiösen Erziehung, aber auch zur Sterbehilfe und Sterbebegleitung sowie zur kulturellen und technologischen Entwicklung der Moderne.

Herzlichen Dank, Frau Göring-Eckardt, dass Sie heute abend zu uns gekommen sind!

Ihren Vortrag wird dann

Dr. Hans Joachim Neyer

kommentieren.

Als Direktor des Wilhelm-Busch-Museums ist Hans Joachim Neyer natürlich längst wohlbekannt – in Hannover und weit darüber hinaus. Doch der guten Ordnung halber auch hier ein knapper „Steckbrief“: Herr Neyer wurde 1947 in Ibbenbüren in Westfalen geboren, studierte nach dem Abitur Französisch, Geschichte, Spanisch und Soziologie, absolvierte die beiden Staatsprüfungen für das Lehramt am Gymnasium in Französisch und Geschichte und promovierte 1983. Nach einigen Jahren als wissenschaftlicher Assistent an der TU Berlin und einem Studienreferendariat ebenfalls in Berlin wechselte er dann in den Ausstellungs- und Museumsbereich und wurde 1994 Direktor des Wilhelm-Busch-Museums, des – wie es im Untertitel heißt: Deutschen Museums für Karikatur und kritische Grafik. Zudem lehrt Hans Joachim Neyer seit 2008 als Honorarprofessor an der Hochschule der Bildenden Künste Braunschweig. Eine enge Beziehung besteht offenkundig zu Frankreich – nicht nur über das Hauptstudienfach, sondern auch – und das hat mich besonders beeindruckt – über den Sport: So war Herr Neyer in den Sechziger Jahren u.a. Vertragsspieler beim Fußballclub Stade P.E.P.P. Poitiers – danach übrigens auch noch bei Deportiva Alajuelense in Costa Rica. Seine zahlreichen Publikationen – wissenschaftliche Abhandlungen, Kataloge, Ausstellungsführer – hier auch nur in Auswahl zu nennen, würde den Zeitplan des heutigen Abends definitiv sprengen.

Auch Ihnen, Herr Neyer, herzlichen Dank dafür, dass Sie den Part des Kommentators übernommen haben.

Bleibt mir noch, mich selbst vorzustellen: Meine Name ist – der Einladungs-Folder verrät es – **Axel Horstmann**. Ich bin „hauptberuflich“ in der hier in Hannover ansässigen VolkswagenStiftung tätig, d.h. in einer privaten Stiftung zur Förderung von Wissenschaft und Technik in Forschung und Lehre. Dort leite ich die Abteilung für Geistes- und Gesellschaftswissenschaften, Niedersächsisches Vorab. Zudem bin ich seit einigen Jahren Mitglied des Kuratoriums der Hanns-Lilje-Stiftung und seit knapp zwei Monaten dessen Vorsitzender.

Meine Damen und Herren,

bevor es nun definitiv losgeht, noch einige kurze

Hinweise zum Ablauf

Es gilt bei den Veranstaltungen des Hanns-Lilje-Forums der eherne Grundsatz: Man kann über alles reden, aber nicht mehr nach 20 Uhr. Das heißt: um 20 Uhr wird die Veranstaltung definitiv enden.

Wenn alles nach Zeitplan läuft, werden wir nach dem Vortrag von Frau Göring-Eckardt und dem Kommentar von Herrn Neyer um 19 Uhr eine Pause von 15 Minuten machen. Sie alle haben dann Zeit und Gelegenheit, sich im Saal nebenan für die anschließende Diskussion zu stärken; für eine Diskussion, in der dann vor allem Sie, meine Damen und Herren, zu Wort kommen sollen. Und ich hoffe, Sie machen von dieser Möglichkeit regen Gebrauch – freilich nur bis 20 Uhr, nicht länger!

Damit endgültig Schluss der Vorrede:

Frau Göring-Eckardt, das Podium gehört Ihnen!

- Es gilt das gesprochene Wort -